

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

No. 81.

Sonnabends, den 23. Decbr.

1848.

Einiges über die Dresdner Blindenanstalt.

Die Dresdner Blindenanstalt ist die bedeutendste in Deutschland. Sie nimmt nur Solche auf, die unheilbar blind sind und zählt dennoch etwa 84 Böglinge, während die Wiener 40, die Berliner aber wenig über 20 zählt. Sie wird hauptsächlich aus Staatsmitteln unterhalten, besitzt aber auch schon ein nicht unbeträchtliches eigenes Vermögen, aus Schenkungen und Vermächtnissen bestehend. Unter andern hat ihr ein Russe — welcher fünf sächsische Wohlthätigkeitsanstalten als Universalerben seines 85,000 Thlr. betragenden Vermögens einsetzte — 17,000 Thlr. vermacht. Diesem Wohlthäter weiht die Anstalt alljährlich am 25. Juni ein Erinnerungsfest. Es beginnt Vormittags mit einer ernsten Feier, mit Gesang und Festreden und dauert mit Schmausen, worauf der Blinde viel Werth legt, mit Spielen, Illumination und Tanz bis Morgens 3 Uhr. Brillantes Feuerwerk macht ihnen große Freude. Wenige sind so vollkommen ertödtet für den Eindruck des Lichts, daß sie nicht doch einen Schein davon wahrnehmen; giebt man ihnen bengalisches Feuer, so janzzen sie laut vor Vergnügen. Auch den Tanz lieben sie leidenschaftlich. Und warum sollten sie auch nicht tanzen können, turnen sie doch. Ihr Turnlehrer versicherte, sie machten ihre Turnübungen recht gut; freilich müßte er ganz anders unterrichten als für Sehende. Ein Lehrer erzählte uns von dem ausgebildeten Gefühlssinn, oder wie man es nennen möchte, der „Bitterung“ der Blinden folgendes Beispiel. Er habe nämlich unendlich oft gesehen, daß wenn die Blinden im Garten lustwandeln, und Jemand sich heimlich in den Weg stellt, ohne sich ihnen durch irgend etwas Deutbares merkbar zu machen, so gehen sie bis auf wenig Schritte zu ihm heran, bleiben dann stehen und geben zu erkennen, daß sie fühlen, es stehe Jemand vor ihnen: im Wege. Der Lehrer meinte:

die Blinden hätten die uns Sehenden verloren-gegangene deutliche Wahrnehmung des electricischen Fluidums, welches jedes lebendige Wesen umgiebt und bis auf gewisse Entfernung reicht und sich dann verflüchtigt.

Die Anstalt braucht ein großes Dienerpersonal. Es muß den Blinden fast Alles geleistet werden und sie leisten für die Dekonomie der Anstalt beinahe nichts. Man kann die vielen weiblichen Blinden fast zu gar nichts gebrauchen. Betten, lehren, waschen, von alle dem kann man ihnen nichts anvertrauen, da sie die erforderliche Reinlichkeit nicht bemessen können. So ist es denn auch erklärlich, daß sie überhaupt und für sich selbst nur wenig Reinlichkeitsbedürfniß haben und fast wie kleine Kinder gewartet werden müssen. Eben so fehlt ihnen mit dem Augenlicht auch der Schönheitsinn, und es ist auffallend, wie das an ihrer eigenen Gesichtsbildung merkbar wird. Die Meisten haben häßliche stumpfe Züge und selbst den wenigen Schönen fehlt der Adel, die Beseelung, ich möchte sagen, Veräußerlichung der Schönheit. Bei alle dem liegt eine gewisse Sinnigkeit in den etwas schlaffen Zügen der meisten Blinden. Eine Freundin des Hauses, eine Schülerin des trefflichen Fröbel*), führte vor einigen Tagen einige der Fröbel'schen Spiele in der Blindenanstalt ein und erregte damit großen Jubel. Es waren, kaum sollte man es glauben, auch Ballspiele darunter, welche freilich nur mit Auswahl sich für Blinde eignen. Die Dame versicherte, sie wären von den Blinden fähiger und besser ausgeführt worden als meist von Sehenden, und der Ball niemals hingefallen.

*) Fröbel, der Gründer der „Kindergärten“ (ein Onkel des Reichstagsabgeordneten Julius Fröbel, der neulich mit Robert Blum in Wien gefangen genommen wurde und mit diesen erschossen werden sollte), hält gegenwärtig in der Frankenberg'schen Anstalt dieser Art Vorträge über seine Methode der Erziehung.